

Karin Peters / Marc Laureys / Irina Tautschnig (Hg.)

# Occasio in der Frühen Neuzeit

Situationen – Praktiken – Medien

Bonn University Press





**unipress**

Super alta perennis  
Studien zur Wirkung der Klassischen Antike

Band 27

Herausgegeben von

Uwe Baumann, Marc Laureys und Winfried Schmitz



Karin Peters / Marc Laureys /  
Irina Tautschnig (Hg.)

## **Occasio in der Frühen Neuzeit**

Situationen – Praktiken – Medien

Mit 18 Abbildungen

V&R unipress

Bonn University Press

ISSN 2198-6134  
ISSN 2197-1412 (digital)  
ISBN 978-3-8471-1992-0  
ISBN 978-3-8470-1992-3 (pdf)  
ISBN 978-3-7370-1992-7 (eLibrary)  
DOI <https://doi.org/10.14220/9783737019927>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2026 Brill Deutschland GmbH, Robert-Bosch-Breite 10, 37079 Göttingen, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlags nicht zulässig. Text- und Datamining zu kommerziellen Zwecken bedarf der Genehmigung des Verlags.

Veröffentlichungen der Bonn University Press erscheinen bei V&R unipress.

V&R unipress und Brill Deutschland GmbH sind Teil von De Gruyter Brill.  
[www.degruyterbrill.com](http://www.degruyterbrill.com)

Fragen zur allgemeinen Produktsicherheit: [productsafety@degruyterbrill.com](mailto:productsafety@degruyterbrill.com)

Einbandabbildung: Francesco Salviati, Kairos, Rom, Palazzo Sacchetti (gemeinfrei)  
Druck: CPI books GmbH, Leck

---

# Inhalt

Karin Peters / Marc Laureys / Irina Tautschnig	
Einleitung . . . . .	7

## I. Literatur für echte oder fingierte Anlässe

Thomas A. Schmitz	
<i>Nun heißt es trinken!</i> Okkasionalität und fiktive Okkasionalität in der antiken Lyrik . . . . .	27

Marc Laureys	
Das neue Buch als Occasio. Janus Gruterus als Verfasser, Empfänger und Sammler von Buchgeleitgedichten . . . . .	51

## II. Zur Handlungsdimension der Gelegenheit

Mariacarla Gadebusch Bondio / Christian Kaiser	
<i>Occasio aequivocum est vocabulum.</i> Ambiguität der Gelegenheit ( <i>kairós, occasio</i> ) in der vormodernen Medizin . . . . .	81

Michael Rohrschneider	
<i>Er wollte die glegenheit in acht nehmen.</i> Opportunität(en) im Kontext der Verhandlungen des Westfälischen Friedenskongresses . . . . .	103

Birgit Ulrike Münch / Hui Luan Tran	
<i>Waernemen van de opportuniteyt ofte occasie.</i> Die günstige Gelegenheit als Handlungsgröße in der frühneuzeitlichen künstlerischen Selbstkonzeption . . . . .	127

### III. Okkasionalität als Textmerkmal

Christian Meierhofer / Hania Siebenpfeiffer

Neue Welten. Fingierte Reiseberichte der Frühen Neuzeit und ihre  
›Gelegenheiten‹ . . . . . 161

Christiane Frey / Christian Moser

*Ex occasione* oder vom Apophthegma und seinen Anlässen (Plutarch,  
Erasmus, Zinzgref) . . . . . 187

Beitragende . . . . . 221

Index nominum . . . . . 225

## Einleitung

Zwischen dem 15. und dem 18. Jh. finden vielfältige Umbrüche statt, die europäische Weltwahrnehmungen und -konstruktionen nachhaltig ändern werden. Gelegenheitsbezogene Situationen, Praktiken und Medien entpuppen sich dabei als Katalysator kultureller Produktionen in unterschiedlichsten Diskursfeldern. Eine Fokussierung auf die epochenspezifische, vorbürgerliche Kontur von *Ocasio* und *Kairos* erlaubt deshalb, soziale und politische Interventionen in der frühneuzeitlichen Literatur und Kunst sowie anderen kulturellen Produktionen neu zu denken.

Selbst im Falle der Lyrik trifft dies zu, da die frühneuzeitliche Dichtung noch nicht dem Gebot einer intuitiv-subjektiven Erlebnislyrik und mithin auch keinem »subjektivierten[n] Occasionalismus«<sup>1</sup> gehorcht, der erst in der Epoche der bürgerlichen Empfindsamkeit aus der Forderung nach absoluter künstlerischer Autonomie und literarischer ›Natürlichkeit‹ entsteht. Garcilaso de la Vegas *Canción III* etwa, verfasst im Frühjahr 1532 im Exil auf der Insel Unterer Wöhrd in Regensburg, ist sinnbildlich für das Gegenteil von moderner Autonomie: eine neue Dialektik<sup>2</sup> von humanistischer Universalität und kontextbasierter Okkasionalität als Situierung des Sprechens, Schreibens und Handelns, die in der Frühen Neuzeit in den europäischen Literaturen Fuß zu fassen beginnt. Das Gedicht beklagt das Exil, das Kaiser Karl V. über den kastilischen Dichtersoldaten verhängt hatte, einerseits recht deutlich als einen todesähnlichen Zustand, übersetzt ihn andererseits jedoch in die literarische Sprache der Liebe. Die Abwesenheit von Familie, Freunden, Hofgesellschaft und Heimat wird so als Abwesenheit eines geliebten Menschen kodiert, die zu Leiden führen mag, den Sprecher aber innerhalb der literarischen Diskursgemeinschaft als besonders vorzüglichen Dichter ausweist und zur günstigen Gelegenheit der eigenen Anonymisierung stilisiert werden kann. Aufgrund dieser topischen pastoralen

---

1 Schmitt (1998), 19.

2 Vgl. Fosalba (2019), 171.

Konstellation überrascht es kaum, dass die Kanzone mit einer nicht minder prototypischen Beschreibung der Natur als *locus amoenus* einsetzt (V. 1–13).

Con un manso rüido  
 d'agua corriente y clara,  
 cerca del Danubio una isla que pudiera  
 ser lugar escogido  
 para que descansara  
 quien, como está yo agora, no estuviera;  
 do siempre primavera  
 parece en la verdura  
 sembrada de las flores;  
 hacen los ruiseñores  
 renovar el placer o la tristura  
 con sus blandas querellas,  
 que nunca, dia ni noche, cesan dellas.<sup>3</sup>

Dennoch ist dieser *locus amoenus* als Ort und Anlass des Sprechens inszeniert und *expressis verbis* lokalisiert (V. 3, »nahe der Donau«), als idyllischer Naturraum dem lyrischen Sprecher jedoch in dem Moment, in dem er zum ersten Mal »Ich« sagt, in seiner Heilkraft gerade nicht zugänglich (V. 6, »wer nicht wäre, wo und wann ich bin«). Somit wird die Freude an der Schönheit der Natur von Anfang an in Frage gestellt, die Situation des Sprechers aber hervorgehoben. Mehr noch, durch die wiederholte Verwendung des Irrealis wird die in der universellen Kunst gelobte natürliche Schönheit aus der individuellen Situation des Sprechers als ein unmögliches Objekt des realen Genusses gekennzeichnet: Der Untere Wöhrd ist eine Insel, die man wählen könnte, um sich auszuruhen (V. 3–5), wäre nur die Person, die dort und dann spricht, nicht in dem Zustand, in dem sich unser lyrisches Ich befindet: im Exil, das von den Mächtigen erzwungen wurde (V. 14–19).

Aquí estuve yo puesto,  
 o, por mejor decillo,  
 preso y forzado y solo en tierra ajena;  
 bien pueden hacer esto  
 en quien puede sufrillo  
 y en quien él a si mismo se condena.<sup>4</sup>

3 Übersetzung: »Mit einem sanften Rauschen | von fließendem, klarem Wasser, | nahe der Donau eine Insel, die | ein ausgewählter Ort sein könnte, | damit sich ausruhen kann, | wer nicht wäre, wo und wann ich bin; | wo immer Frühling | scheint im Grün | gesät von Blumen; | erneuern die Nachtigallen | Freude oder Trauer | mit ihrem sanften Jammern, | das nie, nicht Tag noch Nacht, verstummt.« Garcilaso (2007), 146–147.

4 Übersetzung: »Hierhin war ich nun gestellt, | oder besser gesagt, | gefangen und gezwungen und allein auf fremdem Boden; | das können sie tun | mit dem, der es leiden kann, | und mit dem, der sich selbst dazu verdammt.« Garcilaso (2007), 147.

Garcilaso hat zwar auch hier die Spannung zwischen dem dichtenden Individuum und einer ihm adversen Situation aus der antiken Literatur entliehen (Horaz, *Ode* 1, 22).<sup>5</sup> Allerdings steht der ›Entpragmatisierung‹<sup>6</sup> der situierten Rede in der lateinischen Tradition der Gelegenheitsdichtung an dieser Stelle eine Repragmatisierung gegenüber – was im Übrigen im zweiten, erst kürzlich wiederentdeckten Text, den Garcilaso in Regensburg über sein Exil<sup>7</sup> verfasst hat, noch deutlicher wird. Auf verschiedenen Ebenen neigen Garcilasos Gedichte dazu, subtil zu vereindeutigen und zu situieren, anstatt nur zu verallgemeinern und zu universalisieren: Anstelle eines idealisierten *locus amoenus* wird uns die Insel an der Donau vor Augen geführt. Statt idyllischer Freude oder stereotyper Klage erleben wir individuelle Verzweiflung anlässlich des Exils. Wir hören einen Sprecher, der mehrmals *yo* / »ich« wiederholt, anstatt sich unter der pastoralen Maske zu präsentieren, und gleichzeitig die Situation und Jahreszeit, das *hic et nunc* dieser Szene der Entwurzelung, hervorhebt. Im Fortgang des Gedichts schließlich sehen wir, wie der Sprecher sogar sein eigenes Ende und seine Auslöschung im Nichts beschwört. Allerdings macht er sich erst solcherart unsterblich, indem er die Donau bittet, das flüssige Grab für sein Gedicht zu werden und dieses weit weg an andere Ufer zu tragen (hier wie andernorts bei Garcilaso eine klare Anspielung auf den Exildichter Ovid). Anstatt den Tod des ungesungenen Liedes im Mund des Sprechers zu sterben (V. 71), sublimiert die Kanzone, die zur See getragen wird, die Schwäche einer dislozierten poetischen Stimme in die Kraft eines orphischen Wortes, das die Welt bereist. Dadurch überwindet das Gedicht Grenzen und Ohnmacht des Exils. Hinzu kommt, dass in diesem Vers und etwa im eingangs zitierten V. 6 Garcilaso immer wieder metrisch die Formvorgabe der petrarkistischen Kanzone nutzt, um im Wechsel von 8-Silbern und 11-Silbern auch zwischen *suavitas* der vorgestellten Idylle und *gravitas* der lebensweltlichen Situation zu changieren. Solcherart negiert das Gedicht die Kontrolle der Umstände, die die hegemoniale Macht über die materielle Existenz des Menschen ausübt, und verherrlicht die Macht der Kunst, eine zeitlose, immerwährende kommunikative Verbindung zwischen Gleichgesinnten (unabhängig von ihrer Position in Raum und Zeit) zu schaffen – kann dies aber nur vermittels der eingangs erwähnten Dialektik von Universalität und Gelegenheit.

---

5 Siehe dazu den Kommentar des Herausgebers Bienvenido Morros in Garcilaso (2007), 147, Anm. zu den Versen 14–16.

6 Siehe dazu den Beitrag von Schmitz in diesem Band, S. 38.

7 Siehe die Ode V in Czepiel (2022). Dort spricht das lyrische Ich den deutschen Dichterkollegen Brassicanus an, distanziert sich von dessen Herrscherlob angesichts des militärischen Feldlagers und schwenkt auf die scheinbar idyllische Natur und eine Nymphen-Phantasie der Donau um. Der Text benennt also zuerst den pragmatischen Rahmen, um ihn dann im Sinne der universellen humanistischen Topik zu entpragmatisieren.

Andere Texte in Garcilasos kleinem *Œuvre* legen beredt Zeugnis ab, dass dies vor allem über die kommunikative Verbindung mit angesprochenen Freunden im Kommunikationsraum eines (fiktiven) Redeanlasses ausgespielt wird. Garcilaso, *il amico nostro commune*,<sup>8</sup> führte in der Tat zahlreiche Gespräche mit Freunden aus den akademischen Kreisen des spanischen Vizekönigreichs Neapel, in das er nach seinem Regensburger Exil übersetzte. Der intellektuelle Austausch blieb bei poetischer Theorie jedoch nicht stehen, sondern regte mehrfach Veröffentlichungen von Mitgliedern der Akademie an und kommt deshalb immer mehr auch als frühneuzeitliche Praxeologie in den Blick.<sup>9</sup> Garcilasos Brief an seinen engen Freund und späteren Herausgeber Juan Boscán ist vielleicht das faszinierendste Beispiel aus seiner eigenen Feder, in dem okkasionelle Situation und okkasionelle Praxis im Verbund auftreten. Obwohl er in Garcilasos klassischer Periode verfasst wurde und oft als die erste Versepistel in spanischer Sprache interpretiert wird, handelt es sich nicht um eine lupenreine Imitation von Horaz. Barlow zufolge nutzt der Dichter die Form der Epistel hier vielmehr als performatives Ritual homosozialer Bindung zwischen spanischen Männern<sup>10</sup> im Zeichen des höfischen Universalismus, wodurch sich beide der imaginären Gesellschaft italienischer *cortigiani* anschließen. Castigliones berühmter Traktat über den Höfling wurde auf Empfehlung von Garcilaso von Boscán 1534 ins Kastilische übersetzt. Dies ist insofern relevant für die vorliegende Fragestellung, als der Rezeption des *Cortegiano* europaweit eine zentrale Rolle bei der Ausbildung neuer, frühneuzeitlicher Ästhetiken des Augenblicks<sup>11</sup> zukommt. Mit Blick auf die Imitation des italienischen Neuplatonismus und dessen ›universelle‹ europäische Kulturpraxis höfischer Lebensführung ist die konkrete Rezeption des *Cortegiano* durch die beiden Spanier und Freunde Garcilaso und Boscán beispielhaft für transnationale kommunikative Anschlüsse. Doch abermals fällt auf – und die Forschung hat dies bisher nicht systematisch untersucht –, dass Garcilasos Epistel über seine Pragmatik immer wieder aus dem Universalismus ausschert. In diesem Fall ist es eine bewusst satirische Kommunikation und die Ansprache des ›echten‹ Boscán, die darauf ausgelegt sind, okkasionell und einzigartig zu wirken.<sup>12</sup> Wie das Leid in der Kanzone unterstreicht auch das Lachen in der Epistel ein frühneuzeitliches okkasionelles Schreiben als Praxis, die über die getreue Imitation antiker und rinascimentaler Modelle hinausgeht.

8 So sein Zeitgenosse Girolamo Seripando, zitiert nach Furstenberg-Levi (2018), 82. Zur Bedeutung der *sodalitas* bei Garcilaso siehe Fosalba (2021).

9 Furstenberg-Levi (2018), 82 sowie die anderen Beiträge in diesem Band.

10 Barlow (2018), 388.

11 Ley (1985).

12 Díez (2022), 6 u. 14.

Erneut steht dabei die Situierung des Schreibens im Vordergrund: Garcilaso hat seine Epistel am 12. Oktober 1535 während einer Reise zurück nach Neapel geschrieben oder sie zumindest so signiert – und damit verortet –, als er in Avignon am Grab von Petrarca's Laura Halt machte. Es gibt wohl keinen symbolträchtigeren Ort, um den Sprecher des Gedichts in die italienische Gelehrtenrepublik zu integrieren. Und doch markiert die Epistel in ihrer Ansprache an den Landsmann Boscán sehr deutlich eine vertrauliche Personaldeixis, die auch stilgeschichtlich dem Kulteranismus der gelehrten Epistel gegenübergestellt wird (V. 5–7, *ni será menester buscar estilo | presto, distinto, d'ornamento puro, | tal cual a culta epístola conviene*<sup>13</sup>). Der vertrauliche Ton der *amistad perfeta* (V. 9) steht dabei einerseits ganz im Zeichen der höfischen *sprezzatura*, eines Ideals der *libertad* (V. 12) und des *descuido* (V. 10). Die Verwendung aller drei Dimensionen der okkasionellen Deixis aber (Personaldeixis im Titel: *Epístola a Boscán*, sowie Lokal- und Temporaldeixis im Schlusssatz) ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass dieser Text ein Brief sein will. Sie verändert auch dessen Wirkung. In einer zentralen Passage gegen Ende nutzt das Gedicht die vermeintliche Intimität zwischen Sprecher und Adressat, um in einem plötzlichen Einwurf Bedauern und Reue zur Sprache zu bringen (V. 66–68, *¡Oh cuán corrido estoy y arrepentido | de haberos alabado el tratamiento | del camino de Francia y las posadas!*<sup>14</sup>). Dadurch wird eine idyllische Darstellung fremder Länder demonstriert, indem sie zu ihrem Gegenstück wird: der satirischen Zurechtweisung oder *vituperatio* von hässlichen Kellnerinnen, bitterem Wein und viel zu hohen Preisen. Sprachlich hält an dieser Stelle die lebensweltliche Situation auch insofern Einzug in das Gedicht, als Garcilaso statt des spanischen *plata* für Silbergeld den französisierten Begriff *argén* verwendet (V. 76). Vor allem aber erzeugt der Text über zahlreiche lexikalische Wiederholungen (*mentiroso | mentira | mentiras, arrepentido, alabado | alabados*) eine Art Wortgefängnis der leidvollen Situation, aus der das Ich spricht und die eine pathetische Rhetorik der Wiederholung, Hyperbel und Exclamatio nach sich zieht. Von der Leichtigkeit der italienischen *sprezzatura* ist so allerdings nicht mehr viel übriggeblieben – ohne, dass der Text damit in der gelehrten Rhetorik des Kulteranismus ankommen muss. In ihrer Kommunikationsstrategie übertrifft die *Epístola* vielmehr ihr literarisches Vorbild Horaz, indem sie das satirische Element, das Teil des generischen Codes ist, in den Dienst einer Repragmatisierung der literarischen Gelegenheit stellt. Sie geht sogar so weit, dass Garcilaso einen persönlichen Witz einflicht, den damals wahrscheinlich nur Boscán verstand: Der Sprecher bittet

13 Übersetzung: »noch muss man nach Stil suchen | geschwind, erlesen, von reinem Schmuck, | wie es sich für eine gebildete Epistel gehört«. Garcilaso (2007), 193.

14 Übersetzung: »Oh, wie beschämt bin ich, | dass ich so gut | von Frankreichs Straßen und Tavernen gesprochen habe!« Garcilaso (2007), 196.

diesen nämlich ganz zuletzt, einen gemeinsamen Freund aus Katalonien, Señor Durall, zu grüßen, nutzt die freundliche Geste jedoch, um einen Scherz auf dessen Kosten zu machen, indem er auf seine übermäßige Körperform anspielt: »Umarme ihn von mir, wenn du kannst« (V. 81f., *A mi señor Durall estrechamente | abrazá de mi parte, si pudierdes*<sup>15</sup>). Es lässt sich daher argumentieren, dass wir, abgesehen von den offensichtlichen Universalisierungsstrategien auch dieses Gedichts, nicht darüber hinwegsehen können, dass Garcilaso sowohl die Umstände als auch die inszenierte Kommunikation zwischen Freunden nutzt, um einen fiktiven Raum eines geteilten Hier und Jetzt zu entwerfen, das auf zukünftige Interaktionen hin perspektiviert ist. Die gelebte akademische Praeologie der *sodalitas* war wohl deren reales Gesicht.<sup>16</sup>

Wenn bei Autoren wie Garcilaso die Situationen des Sprechens, Schreibens und Handelns sowie die Praktiken der Gelegenheit immer mehr als historischer Index der Frühen Neuzeit in den Vordergrund treten, so geschieht dies zugleich vor dem Hintergrund einer mediengeschichtlichen Revolution, die neue und vor allem günstige Gelegenheiten nutzt oder erzeugt: dem Buchdruck. Exemplarisch für den Zusammenhang von Occasio und Medialität in der Frühen Neuzeit wiederum ist die Überlieferung, wie Boscán 1526 in Granada bei den Hochzeitsfeierlichkeiten Karls V. mit Isabella von Portugal vom venezianischen Gesandten Andrea Navagero den Auftrag erhält, *sonetos y otras artes de trobas usadas por los buenos autores de Italia*<sup>17</sup> in die spanische Dichtungstradition neu einzuführen.<sup>18</sup> Dieser Mythos des Grenadiner Dichtungsauftrags<sup>19</sup> wurde von Boscán selbst befeuert und als Gelegenheit zur Selbstdarstellung genutzt. Er wählt dafür ebenfalls eine Epistel, die er der gemeinsamen Werkausgabe seines Freundes und seiner eigenen Texte im Jahr 1543 als Paratext beistellt. Als insofern doppelt okkasioneller Text läutet die Epistel die bald einsetzende Stilisierung Garcilasos zum vorbildlichen *príncipe de los poetas* ein. In den Worten seines Freundes scheint der Dichter die universellen Werte des italienischen Renaissancehumanismus in spanischer Sprache ebenso zu verkörpern wie die unbe-

15 Garcilaso (2007), 197.

16 Dennoch kann nicht gelegnet werden, dass Garcilaso auch Martiranos Akademie in Leucopetra nicht als *lieu de résistance* gegen Karl V. wahrgenommen haben kann: Der Monarch verweilte nach seiner siegreichen Rückkehr aus Tunis im Haus des loyalen Martirano, während Garcilaso in seinem Gefolge mit tiefen körperlichen und seelischen Narben vom selben Schlachtfeld zurückkehrte.

17 Boscán (1999), 118.

18 Übersetzung: »Sonette und andere Dichtkünste, die von den guten Autoren in Italien gebraucht werden«. Boscán spricht in der Folge vom Anbruch einer neuen Zeitrechnung für die spanische Literaturgeschichte (*tanta novedad* »solch eine Neuheit«, die *hasta agora nadie en España* »bis heute niemand in Spanien« eingesetzt habe).

19 Calvo López (1992), 138–141.

dingte Treue<sup>20</sup> zum Habsburger Karl, dem er lange Jahre als Soldat, Spion und Diplomat dient. Aus der Warte der historischen Kritik sind dieses Bild und die Tradierung der Grenadiner Occasio jedoch vor dem patriotischen, ja nationalistischen Deutungshorizont der spanischen Überlieferung zu sehen – und eine kulturelle Produktion der günstigen Gelegenheit, die Boscán bei der Werkausgabe gekommen sah. Schon im Frontispiz wird die imperiale Symbolik Karls V. bedient und Dichtung insofern ins Zeichen imperialer Hegemonie<sup>21</sup> gesetzt – und dies obwohl Garcilasos Texte wie gesehen ein durchaus kritisches Bild imperialer Macht zeichnen.<sup>22</sup> Eine Auseinandersetzung mit den Ausgaben und Kommentaren der Werke Garcilasos von Boscán über El Brocense (1574) und Herrera (1580) sowie deren mediengeschichtliche Kontexte und paratextuellen Beigaben beleuchtet somit neue Facetten der Frage, wie sich die Dichtung unter den Habsburgern zum Homogenisierungsdruck aus dem Zentrum der Macht und dessen imperialen Einheitsphantasien<sup>23</sup> verhält.

Wie an diesem Beispiel schlaglichtartig sichtbar wurde, sind zahlreiche kulturelle Praktiken der Vormoderne gezielt an bestimmte Gelegenheiten gebunden, nutzen Okkasionalität für eigene Zwecke oder reflektieren sie als formgebenden Impuls. Die Situationen, Praktiken und Medien der Gelegenheit eröffnen ein neues Sprechen aus, in und gegen die Zeit. Dennoch wurden Anlass und Gelegenheit in den Literatur-, Kunst-, Geschichts- und Lebenswissenschaften bislang nicht systematisch aus interdisziplinärer Warte als Katalysator für kreatives Sprechen, Schreiben und reflektiertes Handeln untersucht. In diese Forschungslücke, die schon an anderer Stelle identifiziert wurde und bereits einige Fallstudien generiert hat,<sup>24</sup> stößt der vorliegende Sammelband vor. Initiiert wurde er durch die Ringvorlesung »Die günstige Gelegenheit«. Praktiken, Medien und Semantiken der Occasio in der Vormoderne«, die im Wintersemester 2021/22 an der Universität Bonn stattfand.

Ausgangspunkt ist der lateinische Begriff der Occasio, nicht nur aufgrund der Tatsache, dass die frühneuzeitliche Inszenierung von Gelegenheiten intrinsisch mit der europäischen Kultur der Latinität verbunden ist und in dieser epistemologischen Konstellation verortet werden sollte. Gleichzeitig können dadurch

---

20 Der aus Toledo stammende Spanier Garcilaso hatte zu Beginn, wie seine Biographin Vaquero Serrano (2002) überzeugend nachweisen konnte, vielmehr auf Seiten der Comuneros gegen Karl gekämpft und bedauerte insbesondere die Niederschlagung seiner aufständischen Heimatstadt. Sowohl er selbst als auch sein älterer Bruder wurden vom Kaiser zeitweilig verbannt: Pedro Laso nach dem Sieg Karls nach Portugal, Garcilaso wie gesehen noch in späteren Jahren erst nach Regensburg und dann nach Neapel, das damals als Vizekönigreich der spanischen Krone unterstellt war.

21 Helgerson (2007), 7.

22 Peters (2023), 255–293.

23 Davis (2010), 507.

24 Küpper / Oster / Rivoletti (2018).

verschiedene Facetten der Gelegenheit als Ort von Spontaneität, Innovation und Zeiterfahrung konzeptuell gefasst und zueinander in Beziehung gesetzt werden. Das semantische Feld der *Occasio* umfasst einerseits den (äußeren) Anlass als Ausgangspunkt (griech. ἀφορμή) bestimmter Praktiken und Handlungsentscheidungen und andererseits die günstige Gelegenheit (griech. καιρός oder εὐκαιρία), deren Potential vom handelnden Subjekt erkannt und innerhalb eines bestimmten Zeitfensters realisiert werden muss. Diese zwei verschiedenen Bedeutungen werden bereits in der antiken römischen Literatur differenziert.<sup>25</sup> Nicht im lateinischen Begriff angelegt ist hingegen die Unterscheidung zwischen einer rahmenpragmatischen, textexternen und einer binnenpragmatischen, textinternen *Occasio*: Im ersten Fall stellen Anlass und Gelegenheit einen lebensweltlichen Impuls für Text- und Bildproduktion sowie andere Formen schöpferischen und sozialen Handelns dar; im zweiten Fall werden Anlass und Gelegenheit innerhalb von kulturellen Produktionen wie Texten und Bildern als Motor und formgebendes Element für die Kommunikation zwischen Zeichenbenutzern zentral gemacht. Über diesen doppelten Blick kann nicht zuletzt die Rolle von liminalen Kommunikationsräumen wie jenem des Paratextes, in dem die Gelegenheit als situativer Rahmen im Vordergrund steht, neu reflektiert werden.

So ist danach zu fragen, welche Strategien verfolgt werden, um Situiertheit immer wieder neu zu gestalten und den aus der *Occasio* entstandenen kulturellen Produktionen auf diese Weise Dauer zu verleihen. Denn gerade das Prinzip von Nachahmung von und Wettstreit mit der antiken Kultur prägt die europäische Kultur der Frühen Neuzeit. Sich in einen kulturellen Apparat einzuschreiben und dessen symbolisches Kapital für sich zu beanspruchen, erfordert aber nicht nur die Unterordnung unter die universellen Regeln des Bekannten, sondern eine nicht minder bewusste Suche nach Gelegenheiten, um gegenwärtige und partikuläre Situationen, Praktiken und Medien selbstbewusst zu nutzen. Das Vorhaben, *Occasio* als prägendes Phänomen der Frühen Neuzeit zu untersuchen, eröffnet somit einen innovativen Zugang zu deren Text-, Bild- und Handlungskulturen.

Literaturwissenschaftliche Abhandlungen konzentrieren sich dagegen abgesehen von dem eingangs genannten komparatistischen Sammelband<sup>26</sup> meist aus Sicht einer einzelnen Nationalphilologie gattungstheoretisch oder soziohistorisch auf kasuale Konstellationen, wie im Fall des Gelegenheitsgedichts<sup>27</sup> oder

25 Anlass: Quintilian, *Institutio oratoria* 6, 1, 5; günstige Gelegenheit: Cicero, *De inventione* 1, 40; Cicero, *De officiis* 1, 142.

26 Küpper / Oster / Rivoletti (2018).

27 Hempfer (2019); Weißbrich (2015); Rockenberger (2013); Keller (2010); Stockhorst (2002); Segebrecht (1977).

der Ästhetiken des Augenblicks<sup>28</sup> und der Gegenwärtigkeit<sup>29</sup>. Weil die Vorstellung der Gelegenheitsdichtung als Gattung jedoch in der bürgerlichen Epoche eine folgenreiche Verbindung mit dem neuen Begriff der ›Erlebnislyrik‹ eingegangen ist, muss es zu Verzerrungen kommen, wenn man ein modernes Gattungsverständnis auf Kontexte der Frühen Neuzeit überträgt.<sup>30</sup> Um situiertes Sprechen, Schreiben und Handeln zu beschreiben, lassen sich dennoch einige Stichworte der rezenten literaturwissenschaftlichen Forschung zur Gelegenheitslyrik aufgreifen: Diese versteht den Zusammenhang von Anlass und Gedicht im Sinne einer sozialen »Gabenökonomie«,<sup>31</sup> eines sozialen Kontrakts,<sup>32</sup> als Ausdrucksform einer frühneuzeitlichen »relativen Autonomie«<sup>33</sup> und betont an deren Einbettung in soziokulturelle Kontexte die semantisch offene Rolle von Kommunikationsakten.<sup>34</sup> Insbesondere Stockhorst hat mit ihrer Darstellung der »Casualdeixis« auf die Notwendigkeit hingewiesen, die konkreten Textstrategien von ›situierten‹ Texten als Ausdrucksraum frühneuzeitlicher Autorschaft zu untersuchen.<sup>35</sup> Drux wiederum betont deren kommunikative Funktion innerhalb des kollektiven Gedächtnisses – also über die zeitlichen Grenzen des präsentischen Moments hinaus.<sup>36</sup> Simonis schließlich weist auf das Potential von Kasualdichtung hin, als kommunikatives Medium sogar »nationenübergreifende[] Kommunikation« auszulösen,<sup>37</sup> ja sie spricht gar von einer »transnationale[n] Disposition der Kasualdichtung« und führt sie auf die »prärationale« Tradition der neulateinischen Dichtung zurück.<sup>38</sup> Dies auch über den literaturwissenschaftlichen Gegenstand des Gelegenheitsgedichts hinaus methodisch zu überprüfen und zu diskutieren, ist ein erklärtes Ziel dieses Bandes.

Darüber hinaus sind die zu untersuchenden Semantiken, Anwendungsbereiche, Implikationen und Potentiale der Occasio in Bezug auf moderne Konzepte wie etwa der Liminalität zu hinterfragen. Diese Kategorie bezieht sich auf Übergangssituationen, in denen gültige soziale und kulturelle Ordnungen vorübergehend aufgehoben sind<sup>39</sup> oder sogar kulturelle Revolutionen ausgelöst werden können.<sup>40</sup> Sie ist aber epistemologisch erst vor dem medizinhistorischen,

---

28 Bernsen / Herold (2015).

29 Ley (1985).

30 Wels (2010).

31 Droste (2010), 130.

32 Borgstedt (2010).

33 Stockhorst (2005).

34 Wels (2010), 21.

35 Stockhorst (2002), 7.

36 Drux (2009), 326.

37 Simonis (2015), 99.

38 Simonis (2015), 100; Garber (2010), 33–34.

39 Turner (1995).

40 Lotman (2001).

frühneuzeitlichen Zusammenhang von Krise und Occasio<sup>41</sup> als buchstäblich kritische Zeitschwelle der Gelegenheit zu erkennen. Im Zuge dessen gilt es zu fragen, ob und inwiefern Gelegenheit als Katalysator kreativer Praktiken und pragmatischer bzw. strategischer Entscheidungen auch Schwellensituationen bzw. Grenzüberschreitungen beinhaltet, die Möglichkeit des Scheiterns und der verpassten Gelegenheit integriert und dabei ihrerseits auf liminale Textformen wie den Paratext intrinsisch angewiesen ist. Weil die Occasio zwischen Universalität und Okkasionalität, Einmaligkeit und Überdauern changiert, entpuppt sie sich als Indikator für epistemologische und kulturelle Umwälzungen – gerade in der Frühen Neuzeit, die Tradition und Moderne noch vermitteln will. Unter dieser Prämisse muss geklärt werden: Wie werden (nicht nur) im Paratext Gattungstraditionen oder rhetorische Topoi eingesetzt, um einerseits auf antikes Erbe zu verweisen<sup>42</sup> und andererseits die Gegenwartsdichtung der eigenen Epoche zu nobilitieren? Wird dabei deren eigene kanonische Wirkung auf Dauer gestellt oder aber aus der höfischen Kultur der Konversation heraus<sup>43</sup> eine neue »Produktion von Präsenz«<sup>44</sup> der frühen Moderne zum Ausdruck gebracht?

Ausgehend von diesen Fragen, bereichert die Analyse der Occasio auch den Forschungsdiskurs über historische Zeitvorstellungen, und zwar insbesondere in Anschluss an Landwehr, der für die Verzeitlichung von Gegenwart zeigen konnte, dass diese anders als zuvor angenommen bereits in der Frühen Neuzeit nachzuweisen ist.<sup>45</sup> Die frühneuzeitliche *theoretische* Reflexion über Occasio setzt nach dem aktuellen Forschungsstand<sup>46</sup> zwar erst spät ein,<sup>47</sup> ein zentraler Befund dieses Bandes ist jedoch, dass Anlass und Gelegenheit *in der Praxis* von Anfang an eine wesentliche Triebfeder frühneuzeitlicher kultureller Produktionen und ein nicht zu unterschätzender Faktor politischen, medizinischen, literarischen und künstlerischen Handelns darstellen. Die »Subjektivierung des Kairos in der Reformation«<sup>48</sup> und die philosophische Wiederentdeckung der Occasio im Cartesianismus des 17. Jhs.<sup>49</sup> sind nur zwei der Indizien, die diese Hypothese unterstützen.

Die epistemologische und historische Differenzierung von Zeitbegriffen schließlich leistet einen zentralen Beitrag zur Debatte um die Ausprägung philosophischer, theologischer, wissenschaftlicher und literarischer Diskursmodi

---

41 Koselleck (1982).

42 Leeker (2014).

43 Barlow (2018).

44 Bernsen / Herold (2015), 3.

45 Landwehr (2014).

46 Dunsch (2014), 267.

47 Pacqualin (1722) und (1725).

48 Ley (1985), 68.

49 Platt (2020).

im 17. Jh., die in einem kürzlich erstmals edierten Text von Foucault aufgeworfen worden ist.<sup>50</sup> Anders als Foucault, der das *Ich-Hier-Jetzt* nur als universalisierte Singularität eines Wahrheitsdiskurses und virtuelle Präsenz eines Subjekts im Diskurs versteht, wollen die Beiträge dieses Bandes die Pragmatik von okkasionellen Diskurspraktiken interdisziplinär, historisch, praxeologisch und medientheoretisch präzisieren und dadurch die Zeitlichkeit von Gelegenheit für die Epoche anhand von Fallbeispielen genauer umreißen. Eine zentrale systematische Größe, die alle Beiträge aus Sicht dieser Hermeneutik zu bestimmen suchen, ist deshalb die in den Fallbeispielen jeweils erkenntliche pragmasemiotische Konstruktion von Rede- und Wahrnehmungssubjekten<sup>51</sup> durch okkasionelle Situierungen. Auch oder gerade wenn diese nicht unter die Kriterien klassischer Gelegenheitslyrik mit einer »realiter referentialisierbar[en]«<sup>52</sup> Okkasion und einem ›Verbrauchen‹ im (Vor-)Lesen<sup>53</sup> zu zählen sind, wird zu fragen sein: Wie und warum fiktionalisiert und funktionalisiert okkasionell situiertes Sprechen, Schreiben und Handeln »anlassbezogene[] Gegenwärtigkeit«<sup>54</sup> – und das über die Grenzen von Diskursmodi hinweg?

Folgende Aspekte des okkasionellen Sprechens, Schreibens und Handelns sind dabei zu beachten und strukturieren den vorliegenden Band:

- (1) *Situationen (Raum- und Zeitkontexte von Handlungen und handelnden Akteuren)*: Ganz wesentlich ist ein epistemischer Wandel, der sich in der Frühen Neuzeit vollzieht. Ausgehend von einer zunehmenden Hinwendung zum Diesseits sowie sich verändernder Konzeptionen von Zeit und Gegenwart, wird die *Occasio* als raumzeitliche Situation insgesamt neugestaltet und -bewertet. Sie erschöpft sich allerdings nicht in der Vorstellung eines reinen Präsens des Moments. Situierendes Sprechen, Schreiben und Handeln in der Frühen Neuzeit ist vielmehr als projektives Zeitkonzept zu denken. Die günstige Gelegenheit ist ein Moment innerhalb des Zeitflusses, ein Zeitpunkt, der in seiner Prägnanz erkannt und mit Entschiedenheit ergriffen werden muss, damit das Handeln – oder auch das bewusste Nichthandeln bzw. die Verzögerung des Handelns – zum Erfolg führt. Verweist der Anlass auf ein topologisch geordnetes und somit vergangenheitsorientiertes Erfahrungswissen, so markiert die günstige Gelegenheit eine zukunftsorientierte Erwartungshaltung.
- (2) *Praktiken (Handlungsentscheidungen von Akteuren)*: Gelegenheitsbezogenes Handeln und Entscheiden finden in konkreten soziokulturellen Kontexten statt und werden durch diese hervorgebracht und mitgeformt. Es sind

---

50 Foucault (2023).

51 Mahler (2006), 222.

52 Hempfer (2019), 208.

53 Hempfer (2019), 195.

54 Wesche (2021), 37.

deshalb nicht allein vormoderne Hinwendungen zum Individualismus, die die Geschichte des situierten Sprechens, Schreibens und Handelns begleiten, sondern neue überindividuelle Konstellationen und Strukturen. Konfessionelle Ausdifferenzierung, die Verdichtung von Herrschaft und die Herausbildung eines internationalen Mächtesystems sowie verstetigter diplomatischer Strukturen, die Erweiterung des Horizonts auf außereuropäische Gebiete und die sogenannte ›wissenschaftliche Revolution‹ generieren in vielen Bereichen eine Fülle an neuen Gelegenheiten für erfindungsreiches Sprechen, Schreiben und Handeln. So verstanden sind okkasionelle Praktiken Kommunikationsräume, in denen sich verschiedene Akteure in stets neuen Konstellationen profilieren und die praxeologisch beschrieben werden müssen.

- (3) *Medien (materielle Realisierungen und Übertragungen der Sinnhaftigkeit von Handlungen)*: Der Übergang von Feder zu Drucksatz schließlich hat zweifellos grundlegende Wandlungen in der Formierung, Vermittlung und Verbreitung von Wissen herbeigeführt. Während man intuitiv meinen möchte, das Schreiben mit der Feder befördere situiertes, okkasionelles Kommunizieren, ist es aber vielmehr der Transformationsprozess, den die frühneuzeitliche Medienlandschaft mit der Etablierung und Ausbreitung des Buchdrucks und der Druckgraphik durchläuft, der eine neue Dynamik und Sichtbarkeit gelegenheitsbezogener Kreativität nach sich zieht. Das gedruckte Buch bietet nicht nur einen Rahmen für Gelegenheitsliteratur und -kunst, sondern wird auch selbst zur *Occasio*, wenn eine Neuerscheinung neue Text- und Bildbeigaben veranlasst. Die veränderten Verbreitungs- und Rezeptionsbedingungen begünstigen damit auch einen breiten Diskurs über die Gelegenheit und die überregionale Institutionalisierung von innovativen okkasionellen Praktiken.

Durch eine interdisziplinäre Analyse ausgewählter Fallbeispiele okkasionellen Sprechens, Schreibens und Handelns wird diese veränderte Dynamik der *Occasio* in der Frühen Neuzeit aufgearbeitet. Hierbei leitet uns eine zweifache Arbeitshypothese an: zum einen, dass in der Reflexion auf die *Occasio* die *günstige* Gelegenheit gegenüber dem Anlass seit dem 16. Jh. immer mehr an Bedeutung gewinnt; zum anderen, dass die *günstige* Gelegenheit zunehmend als *einmalige* Gelegenheit begriffen, d.h. dass Zeit in ihrem Verlauf immer häufiger als irreversibel und punktuell aufgefasst wird. Derartige Verschiebungen in der zeitlichen Semantik von *Occasio* wären ein Indiz für den »Führungswechsel der Zeithorizonte«<sup>55</sup>, den die sozial-, kultur- und literaturwissenschaftliche For-

---

55 Oesterle (2002).

schung bislang vorrangig mit der ›Sattelzeit‹<sup>56</sup> um 1800 assoziiert hat. Wichtige Weichenstellungen für derartige Temporalisierungsprozesse erfolgen aber bereits in der Frühen Neuzeit,<sup>57</sup> so dass okkasionelles Sprechen, Schreiben und Handeln möglicherweise auf eine historisch schon früh einsetzende Verzeitlichung von Gegenwart verweist. Sie bekundet sich, wie Luhmann betont hat, zuvörderst in der Tendenz zu ihrer »Punktualisierung«:<sup>58</sup> Gegenwart markiert nicht mehr die Anwesenheit von Personen oder Gegenständen im Raum, sondern einen als flüchtig erfahrenen Zeitpunkt, der eine offene Zukunft von der Vergangenheit abtrennt.

Selbstredend können die Beiträge des vorliegenden Sammelbands das Potential der Occasio nicht erschöpfend ausloten, die beteiligten Fächer sind aber so gewählt, dass sie wesentliche Bereiche der frühneuzeitlichen Kultur und ihrer antiken Bezugspunkte auf exemplarische Weise anreißen. Dadurch, dass verschiedene Wirkfelder der Occasio in den Blick genommen werden (Literatur, Kunst, Medizin, Politik), entsteht ein repräsentativeres Bild ihrer Funktionen in ausgewählten europäischen Kulturräumen der Frühen Neuzeit, ohne wie Foucault auf einer Trennung von Diskursmodi des situierten Sprechens zu beharren.<sup>59</sup> Schließlich sind die verschiedenen Ausprägungen der Occasio selbst so komplex und facettenreich, dass sie nur in einem pluridisziplinären Verbund erfasst und in Beziehung zueinander gesetzt werden können.

Der erste Hauptteil des Sammelbands zu *Literatur für echte oder fingierte Anlässe* versteht Okkasionalität als reale oder fingierte Bindung eines literarischen Erzeugnisses an einen außertextuellen Anlass. Eingangs untersucht THOMAS SCHMITZ in seinem Beitrag, wie Anlass und Gelegenheit in der antiken Lyrik evoziert und imaginiert werden, mithin in einer Dichtungsgattung, für die Okkasionalität nachgerade konstitutiv ist. Ihre Rezeption in der europäischen Frühen Neuzeit stellt den *missing link* dar, ohne den die folgenden Ent- und Repragmatisierungen von situiertem Sprechen, Schreiben und Handeln nicht transparent gemacht werden können. Schmitz dekonstruiert zu diesem Zweck den schon bei den antiken Dichtern *in nuce* angelegten Gegensatz zwischen einer pragmatischen und einer fiktiven Okkasionalität und verortet diese Opposition ihrerseits im Spannungsfeld zwischen der ephemeren Gelegenheit und deren Konservierung in hochartifizieller Literatur. Im Sinne der Reihe zur *Wirkung der Klassischen Antike*, als deren Teil unser Sammelband erscheint, bereitet er das Terrain vor, auf dem sich im Folgenden dann die Fallanalysen zur Frühen Neuzeit bewegen.

---

56 Koselleck (1982).

57 Landwehr (2014).

58 Luhmann (1993), 261.

59 Foucault (2023).

MARC LAUREYS befasst sich mit einem Phänomen der Gelegenheitsdichtung, das sich durch den Buchdruck als distinkte soziale und literarische Praktik ausbildete: das Buchgeleitgedicht, das für ein neu erscheinendes Buch geschrieben und in diesem abgedruckt wurde. An den neulateinischen Buchgeleitgedichten, die der Heidelberger Bibliothekar Janus Gruterus (1560–1627) verfasste oder die an ihn gerichtet wurden, wird nicht nur gezeigt, wie die Drucklegung eines Buches als Anlass für literarische Netzwerkpflege institutionalisiert wurde, sondern auch, wie nicht wenige Buchgeleitgedichte sich aus dem Paratext lösten, in Gedichtsammlungen Eingang fanden und dadurch Textstatus erlangten.

Der zweite Hauptteil *Zur Handlungsdimension der Gelegenheit* betrachtet Okkasionalität als handlungsleitendes und identitätsstiftendes Element professioneller Praxis. MARIACARLA GADEBUSCH BONDIO und CHRISTIAN KAISER beschäftigen sich darin etwa mit dem semantischen und diskursiven Potential der Gelegenheit in der frühneuzeitlichen medizinischen Literatur. Sie können zeigen, dass der Diskurs über den kompetenten ärztlichen Umgang mit Gelegenheit eng verknüpft ist mit der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen (Neu-)Übersetzung und Kommentierung der hippokratischen und galenischen Schriften und sich von dort ausgehend auch in anderen medizinischen Textgattungen wie den Fallberichten des Chirurgen Wilhelm Fabry (1560–1634) niederschlägt.

MICHAEL ROHRSCHEIDER wiederum nimmt den sprachlichen Rekurs auf Gelegenheit beim Westfälischen Friedenskongress unter die Lupe. Ausgehend von den Kongressakten fragt er danach, wie Akteure und Akteurinnen im diplomatischen Alltag auf Gelegenheiten verwiesen und diese gezielt einsetzten, um ihr Handeln zu legitimieren oder neue Handlungsoptionen zu erschließen. Am Beispiel des spanischen Diplomaten Diego Saavedra Fajardo (1584–1648) weist er nach, dass die Konzepte von Gelegenheit in der politisch-philosophischen Literatur und die diplomatische Praxis eng miteinander verzahnt waren.

Schließlich gehen BIRGIT MÜNCH und HUI LUAN TRAN der *Occasio* als Motiv und Handlungsgröße in der Kunstgeschichte des 16. und 17. Jhs. nach. Ausgewählte Beispiele aus frühneuzeitlichen Kunstunterweisungen und Künstlerbiografien machen deutlich, wie Zeit und Gelegenheit in Titelbildern, Druckerzeichen und Texten inszeniert und in den Vordergrund gerückt werden. In diesem Referenzgeflecht wird die *Occasio* zum wesentlichen Baustein künstlerischen Selbstverständnisses und künstlerischer Selbststilisierung: Bezugnahmen auf Anlass und Gelegenheit weisen neuralgische Punkte der Karriere (z. B. Ausbildung, Aufträge, Reisen) aus und betten diese in ein bestimmtes Narrativ ein.

Der dritte Hauptteil *Okkasionalität als Text- und Bildmerkmal* schließlich definiert Okkasionalität als sprachliche und visuelle Formelemente, die die

Darstellungs- und Erzählstrategien frühneuzeitlicher Texte prägen. CHRISTIAN MEIERHOFER und HANIA SIEBENPFEIFFER analysieren in ihrem Beitrag, wie fingierte Reiseberichte ihre Erzählanlässe selbst generieren und auf diese Weise eine neue Form der Okkasionalität – eine narrative Occasio – ausbilden. Die erzählte Gelegenheit legitimiert die Narration der Erzählerfiguren und wird zum Motor eines Erzählens, das immer neue Episoden generieren kann. An drei einschlägigen Texten arbeiten die Autor:innen Verfahren des okkasionellen Erzählens heraus und verorten Okkasionalität als Textmerkmal in der Literatur- und Wissensgeschichte des 17. und 18. Jhs.

CHRISTIANE FREY und CHRISTIAN MOSER richten ihrerseits den Blick auf das Apophthegma, in dem eine Sentenz erzählerisch in eine konkrete Situation eingebettet wird, und stellen die Frage, wie sich der Bezug auf vergangene und zukünftige Gelegenheiten auf die formale Gestaltung dieser Kleingattung auswirkt. Denn seit Plutarch tradiert das Apophthegma nicht nur historische Gelegenheiten weiter, sondern animiert die Leserschaft auch dazu, den Sinnspruch bzw. das darin pointiert ausgedrückte ethische Wissen auf neue Gelegenheiten zu übertragen. In der Frühen Neuzeit hat sich allerdings der kulturelle Bezugsrahmen so weit verändert, dass das antike Apophthegma nicht mehr ohne Weiteres den Anspruch auf Wiederverwendbarkeit erheben kann. Am Beispiel von Erasmus (1467–1536) und Julius Wilhelm Zinzgref (1591–1635) wird gezeigt, wie die fehlende Passgenauigkeit zwischen Entstehungs- und Rezeptionskontext zur Occasio wird, entweder die überlieferten Apophthegmen kulturell zu übersetzen oder aber neue, auf die eigene Zeit zugeschnittene Apophthegmen zu verfassen.

Die hier versammelten Beiträge sondieren die frühneuzeitliche Okkasionalität als ein tentatives Forschungsfeld, das noch auf eine systematische und interdisziplinäre Erschließung wartet. Sie zeigen das vielversprechende Potential damit verbundener Fragestellungen auf und laden dazu ein, die Dynamiken von Anlass und Gelegenheit in der europäischen Kultur der Frühen Neuzeit neu zu betrachten.

Zuletzt bleibt uns die angenehme Aufgabe, allen Institutionen und Personen, welche die Veröffentlichung dieses Bandes ermöglicht haben, unseren herzlichen Dank auszusprechen. Dieser gilt zunächst allen Autorinnen und Autoren, die an der oben erwähnten Ringvorlesung teilgenommen und danach einen Beitrag zum daraus nun hervorgehenden Band beigesteuert haben. Gedankt sei auch Oliver Budey, dem ehemaligen Wissenschaftlichen Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mittel- und Neulateinische Philologie in Bonn, der die praktische Organisation der Ringvorlesung mit großem Engagement auf sich genommen hat. Danken möchten wir ebenfalls Susanne Koloska und Nora Simmler, die uns bei der Endredaktion der einzelnen Beiträge tatkräftig unterstützt und den Index nominum erstellt haben. Last but not least gebührt unser Dank dem Centre for the

Classical Tradition und somit der Philosophischen Fakultät der Universität Bonn, die durch einen großzügigen Druckkostenzuschuss das Erscheinen dieses Bandes gefördert haben.

## Bibliographie

### Quellen

- BOSCÁN, Juan, *Obra completa*, Clavería C. (Hg.), Madrid 1999.  
 GARCILASO DE LA VEGA, *Obra poética y textos en prosa*, Morros B. (Hg.), Barcelona 2007.  
 PACQUALIN, Nicolaus / HERMANSSON, Johannes, *Dissertatio historico-politica de puncto occasionis*, Uppsala: Werner 1722.  
 PACQUALIN, Nicolaus / GRÖNWALL, Anders, *Continuatio dissertationis historico-politicae de puncto occasionis*, Uppsala: Werner 1725.

### Forschungsliteratur

- BARLOW, J.E., Love and War: Male Friendship and the Performance of Masculinity in the Poetry of Garcilaso de la Vega (1501–1536), in: *Bulletin of Hispanic Studies* 95.4 (2018), 383–398.  
 BERNSEN, M. / HEROLD, M., Einleitung, in: Bernsen M. / Herold M. (Hgg.), *Der lyrische Augenblick. Eine Denkfigur der Romania*, Berlin 2015, 1–6.  
 BORGSTEDT, T., Sozialgeschichte oder Autorinszenierung? Das kasuale Substrat der Sonettbücher des Andreas Gryphius, in: Keller A. (Hg.), *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam 2010, 229–244.  
 CALVO LÓPEZ, M., Porque estando un día en Granada con el Navagero..., in: Calvo López M., *Garcilaso de la Vega. Entre el verso y la espada*, Toledo 1992, 138–141.  
 CZEPIEL, M., Two Newly Discovered Poems by Garcilaso de la Vega, in: *Bulletin of Spanish Studies* 99.5 (2022), 741–776.  
 DAVIS, J.B., »Thus I restles rest in Spayne«: Engaging Empire in the Poetry of Sir Thomas Wyatt and Garcilaso de la Vega, in: *Studies in Philology* 107.4 (2010), 493–519.  
 DÍEZ, J.I., Tres epístolas y un comienzo teóricamente silencioso (Garcilaso, Mendoza, Boscán y Herrera): Three Epistles and a Theoretically Silent Beginning (Garcilaso, Mendoza, Boscán, and Herrera), in: *Calíope* 27.1 (2022), 1–21.  
 DROSTE, H., Das Kasualgedicht des 17. Jahrhunderts in sozialhistorischer Perspektive, in: Keller A. (Hg.), *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam 2010, 129–146.  
 DUNSCH, B., Topisch (oder) ephemere? Zur Ambivalenz der Gelegenheit in der Gelegenheitsdichtung, in: Uhlig C. / Keller W.R. (Hgg.), *Zwischen Antike und Moderne. Beiträge zur Philosophie, Literaturwissenschaft und Philologie*, Heidelberg 2014, 243–282.  
 FOSALBA, E., La »sodalitas« como fuente de inspiración en la poesía de Garcilaso de la Vega, in: *Studia Aurea* 15 (2021), 227–254.

- FOSALBA, E., *Pulchra Parthenope: hacia la faceta napolitana de la poesía de Garcilaso*, Frankfurt a.M. 2019.
- FOUCAULT, M., *Le Discours philosophique*, Paris 2023.
- FURSTENBERG-LEVI, S., Garcilaso and the Post-Pontano Accademia Pontaniana, in: Fosalba E. / de la Torre Ávalos G. (Hgg.), *Contexto Latino y Vulgar de Garcilaso en Nápoles*, New York 2018, 79–96.
- GARBER, K., Gelegenheitsdichtung. Zehn Thesen, in: Keller A. (Hg.), *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam 2010, 33–37.
- HELGERSON, R., *A Sonnet from Carthage: Garcilaso de la Vega and the New Poetry of Sixteenth-Century Europe*, Philadelphia 2007.
- HEMPFER, K.W., Zur Differenz von ›Lyrik‹ und ›Gelegenheitsdichtung‹: Das Beispiel Mallarmé, in: *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur* 128 (2019), 187–211.
- KELLER, A. (Hg.), *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam 2010.
- KOSELLECK, R., Krise, in: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 3, Stuttgart 1982, 617–650.
- KÜPPER, J. / OSTER, P. / RIVOLETTI, C. (Hgg.), *Gelegenheit macht Dichter. L'Occasione fa il poeta. Bausteine zu einer Theorie des Gelegenheitsgedichts* (Neues Forum für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, 56), Heidelberg 2018.
- LANDWEHR, A., *Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert*, Frankfurt a.M. 2014.
- LEEKER, J., Panegyrik und Antike: Formen einer panegyrischen Instrumentalisierung der Antike in französischen und italienischen Texten aus Mittelalter und Renaissance, in: Franz N.P. (Hg.), *Das literarische Lob: Formen und Funktionen, Typen und Traditionen panegyrischer Texte*, Berlin 2014, 31–53.
- LEY, K., Kunst und Kairos. Zur Kollision der wirkungsästhetischen Kategorie von Gegenwartigkeit in der Literatur, in: *Poetica* 17 (1985), 46–82.
- LOTMAN, Y.M., *Universe of the Mind. A Semiotic Theory of Culture*, London / New York 2001.
- LUHMANN, N., Temporalisierung von Komplexität: Zur Semantik neuzeitlicher Zeitbegriffe, in: Luhmann N., *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft*, Frankfurt a.M. 1993, Bd. 1, 235–300.
- MAHLER, A., Towards a Pragmasemiotics of Poetry, in: *Poetica* 38 (2006), 217–257.
- OESTERLE, I., »Es ist an der Zeit!« Zur kulturellen Konstruktionsveränderung von Zeit gegen 1800, in: Hinderer W. / von Bormann A. / von Graevenitz G. (Hgg.), *Goethe und das Zeitalter der Romantik*, Würzburg 2002, 91–121.
- PETERS, K., *Con terrible y fiero desear. Bukolisches Pathos in Spanien (1492–1559)*, Paderborn 2023.
- PLATT, A.R., *One True Cause. Causal Powers, Divine Concurrence, and the Seventeenth-Century Revival of Occasionalism*, New York 2020.
- ROCKENBERGER, A., Gelegenheitsdichtung in der Frühen Neuzeit. Resultate – Probleme – Perspektiven, in: *Zeitschrift für Germanistik* 23.3 (2013), 641–650.
- SCHMITT, C., *Politische Romantik*, Berlin 1998 [1919].
- SEGBRECHT, W., *Das Gelegenheitsgedicht. Ein Beitrag zur Geschichte und Poetik der deutschen Lyrik*, Stuttgart 1977.

- SIMONIS, L., Dichten bei Gelegenheit. Kasualdichtungen als Medien des Kulturaustauschs, in: Simonis L. / Simonis A. (Hgg.), *Intermedialität und Kulturaustausch*, Bielefeld 2015, 93–114.
- STOCKHORST, S., *Fürstenpreis und Kunstprogramm. Sozial- und gattungsgeschichtliche Studien zu Goethes Gelegenheitsdichtungen für den Weimarer Hof*, Berlin 2002.
- STOCKHORST, S., Feldforschung vor der Erfindung der Autonomieästhetik? Zur relativen Autonomie barocker Gelegenheitsdichtung, in: Joch M. / Wolf N.C. (Hgg.), *Text und Feld. Bourdieu in der literaturwissenschaftlichen Praxis*, Berlin 2005, 55–72.
- TURNER, V., *The Ritual Process. Structure and Anti-Structure*, New York 1995.
- VAQUERO SERRANO, M. del C., *Garcilaso. Poeta del amor, caballero de la guerra*, Madrid 2002.
- WEISSBRICH, T., *Höchstädt 1704. Eine Schlacht als Medienereignis: Kriegsberichterstattung und Gelegenheitsdichtung im Spanischen Erbfolgekrieg*, Paderborn 2015.
- WELS, V., Einleitung. Gelegenheitsdichtung – Probleme und Perspektiven der Forschung, in: Keller A. (Hg.), *Theorie und Praxis der Kasualdichtung in der Frühen Neuzeit*, Amsterdam 2010, 9–32.
- WESCHE, J., Jahrhundertwende 1700. (K)eine Gelegenheit barocker Okkasionaldichtung, in: Franzen J. / Meierhofer C. (Hgg.), *Gelegenheitslyrik in der Moderne. Tradition und Transformation einer Gattung*, Berlin 2021, 27–38.

---

## **I. Literatur für echte oder fingierte Anlässe**